

Worte der Erinnerung

an den sel.

Herrn Erziehungsrat H. Näf

gesprochen

bei der Leichenfeier in der Neumünsterkirche

von

den Herren Pfarrer **Ad. Ritter**,
Sekundarlehrer **U. Wettstein**, Regierungsrat Dr. **Stössel**,
Sekundarlehrer **Egg**,
und den Eidgen. Experten **Weingart** in Bern,
Prof. **Scherf** in Neuenburg & Prof. **Janner** in Bellinzona.



ZÜRICH

Druck von F. Lohbauer

1889.



Unser Heinrich Näf.

Aus unserm Kranz von gut Gestein
Ist rasch das Mittelstück gebrochen,
Das Aug' und Herzen angesprochen
Mit seinem echten, edeln Schein.

Soll Der für uns erloschen sein?
Er bleibet uns in Stahl gestochen
Auf Jahre hin, nicht bloß auf Wochen,
In der Erinnerung heil'gem Schrein.

Hell soll der Demant fort uns leuchten,
Ob Tränen auch die Blicke feuchten,
Weil er zu Grab gesunken ist —
Als Vorbild uns zu milder Stärke
Im Bau an unserm hohen Werke,
So lang uns bleibt zum Wirken Frist!

17. August 1888.

J. J. Sch.

Anschliessend an die Worte der Liturgie: Darum schauen wir in allem Wechsel der Zeit auf zu dir, und getrösten uns deiner ewigen Vaterliebe, die im Leben und Sterben über uns waltet: Du hast sie auch über dem Entschlafenen walten lassen, mit dem ein wackerer Mann aus dieser Zeitlichkeit geschieden ist. Unerwartet für die Seinen, unerwartet für die zahlreichen Freunde und Bekannten, die ihn auf dem Wege der Genesung von längerer Krankheit glaubten, trat der Tod an ihn heran und rief ihn aus einer reichen und fruchtbaren Wirksamkeit heraus. Vielseitig ausgerüstet, von tüchtiger Begabung und voll eines energischen und gediegenen Strebens, das eine unzerstörbar scheinende Arbeitskraft unterstützte, hat der Verewigte auf den verschiedenen Gebieten, wohin ihn teils Leben, teils Neigung gestellt hatten, Namhaftes, in mancher Richtung Bedeutendes geleistet.

In mehr denn 30-jähriger Lehrtätigkeit konnte er seinen hohen Zielen einen praktischen Ausdruck geben in der Heranbildung der Jugend, einer Aufgabe, die ihm zu den idealsten und liebsten gehörte. Was er in den nahezu 25 Jahren seiner hiesigen Wirksamkeit als Lehrer an guter Frucht gezeitigt, davon dürfte eine grosse Schaar dankbarer Schüler ein beredtes Zeugnis ablegen, und wenn er in den langen Jahren etwas bedauerte, so war es das, dass ihm die verschiedenen wichtigen Aufgaben, zu denen ihn das Vertrauen der Oberbehörden berief, nicht gestatteteten, stets mit derselben ungeteilten Kraft sein eigentliches Lebensgebiet zu pflegen. Freilich suchte er mit verdoppelter Anstrengung aller Kräfte stets den ganzen Mann zu stellen, und mit einer peinlichen Treue und Gewissenhaftigkeit arbeitete er nicht nur an seiner eigenen Weiterbildung, sondern erfüllte er

auch die ihm obliegenden, nicht immer leichten Pflichten. In seiner Stellung als Erziehungsrat sowohl, wie als eidgenössischer Oberexperte bei den Rekrutenprüfungen, war er ein geschätztes, durch sein gesundes, klares Urteil und sein humanes Wesen angesehenes Mitglied, dessen Wort und Werk zweifellos noch lange wird vermisst werden. Aber was uns mehr noch als seine geistige Bedeutung anzog, das war sein lauterer Charakter und sein gemühtiefes Wesen, das unter einer, vielleicht manchmal rauh scheinenden Hülle eine zarte Empfindung in sich schloss und bei Gelegenheit als poetischer Quell hervorbrechen oder in frei strömender Rede sich offenbaren konnte. Gerade diese tiefere und zartere Empfindung, die gleichsam instinktiv das erfasst, was dem Andern Heiligtum ist, bewahrte ihn in den politischen und religiösen Kämpfen vor Unduldsamkeit und Verbissenheit; und wenn er auch seine Grundsätze nie verleugnete, dem Gegner konnte er gerecht werden. So verbanden sich geistige Kraft und harmlose Kindesnatur, zielbewusste Entschiedenheit und innere Bescheidenheit bei ihm in wohl-tuendster Weise und wurden zu einer innern Einheit ausgestaltet durch einen tief religiösen Zug, der ihm durch alle innern und äussern Wechselfälle seines Lebens als ein Segen verblieb.

Gerade die Seite seines Wesens aber, die weniger der Aussenwelt zugewandt war (obwohl ja auch seine innige Betrachtung der Natur und ihrer unerschöpflichen Gestaltungskraft dahin gerechnet werden kann), aber um so reicher im engern und engsten Kreise sich entfaltete, machte ihn seiner Familie zu dem teuren und unvergesslichen Vater mit dem liebevollen und sorgenden Herzen, seinen Freunden zu dem treuen und lieben Freund mit dem unerschöpflichen Humor, dessen Verlust von ihnen tief und schmerzlich empfunden wird. Wie gerne hätten sie ihn noch zurückbehalten, und er selbst, bis in die letzten Tage tätig, hoffte wohl mit ihnen. Ist es doch schwer und bitter, den Gedanken an's Scheiden zu fassen, wenn man sich geliebt sieht, und auch, wenn man das menschliche Mass der Jahre noch nicht erreicht hat, sondern noch Zeit vor sich zu haben scheint, Zeit zum wirken, schaffen, leben und lieben.

Aber ach, was sind die Pläne, was sind Entwürfe, die der Mensch, der flüchtige Sohn der Stunde, aufbaut auf betrüglichem Grunde? In einer Stunde geh'n sie zu Grunde, sobald die Lüfte des Todes d'rein weh'n. Und sie kamen, diese Todeslüfte; keine Liebe und keine Sorge vermochten sie aufzuhalten; in Gegenwart seiner Gattin und Tochter hauchte er an einem Herzschlag unerwartet sein Leben aus.

Lasset mich an seiner Gruft den Wunsch aussprechen, dessen Inhalt wir Alle brauchen können: Gottes Friede sei mit ihm! Er hat gewirkt, so lange es für ihn zu wirken Tag war; sein Leben war Arbeit, und Arbeit war sein Leben; möge nun der Gott, zu dem auch er noch betete, in seinem Licht ihn schauen lassen das Licht, und seine Hinterlassenen trösten in dem Glauben, dass wir nicht verlieren, die wir geliebt haben, sondern sie nur eine kleine Zeit von uns genommen werden, auf dass wir sie ewig wieder haben.

Ad. Ritter, Pfr.

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Die gewaltige Zahl der hier versammelten Leidtragenden ist ein Beweis dafür, dass wir heute einen Mann zur letzten Ruhestätte begleiten, der über das gewöhnliche Niveau der Gesellschaft hinausragte. Sie zeugt auch dafür, in welch' hohem Masse alle Kreise, in denen der Verewigte zu wirken berufen war, nunmehr geneigt sind, die hohe Bedeutung des Dahingegangenen anzuerkennen und wie sehr es ihnen daran gelegen ist, durch die Teilnahme an dieser Totenfeier ihren Dank auszusprechen für alles das, was der Geschiedene in einer langen Reihe von Jahren in den verschiedensten Stellungen getan und gewirkt hat.

Sekundarlehrer Heinrich Näf ist letzten Dienstag durch den unerbittlichen Tod aus unserer Mitte gerissen worden. Von seinen Kollegen und der Sekundarschulpflege Neumünster ist dem Sprechenden die schmerzliche Aufgabe zu Teil geworden, an dieser Stelle in kurzen Zügen ein Bild des Verstorbenen zu entwerfen. Diese Aufgabe ist für mich eine um so schmerzlichere, als seit bald vier Jahrzehnten ich als Studien-genosse, als Freund und als langjähriger Kollege an derselben Anstalt auf's engste mit dem Dahingeschiedenen verbunden war und ich also gar sehr in der Lage bin, die volle Tragweite des Schlages, der uns alle betroffen hat, zu ermessen.

Werfen wir zuerst einen Blick auf das äussere Leben des Entschlafenen.

Heinrich Näf war geboren am 14. Mai 1830 in Wangen als der Sohn einer geachteten Bauernfamilie. Er besuchte die dortige Primarschule, an der damals der noch lebende Lehrer Jucker wirkte und der namentlich in den Fächern der Sprache und des Rechnens auf's trefflichste die vorzüglichen Anlagen des aufgeweckten und lernbegierigen Knaben zu entwickeln verstand. Näf durfte die Sekundarschule nicht besuchen. Teils war damals das Bedürfnis nach einer weitergehenden Schulbildung, besonders auf dem Lande, nicht so entwickelt wie heute, teils fürchtete der sorgsame und sparsame Hausvater die hiezu nötigen Opfer. So wuchs der junge Mann zum stämmigen Bauernburschen heran, der in allen Dingen seinen Mann stellte. Aber es fehlte dem Jüngling die innere Befriedigung. Er sehnte sich in eine andere Sphäre hinein. In vielfacher Lektüre und in allerlei schriftlichen Versuchen in Prosa und Poesie suchte er zunächst selbst sich weiter zu fördern. Auch die Aussicht, dass das väterliche Heimwesen nicht genügende Arbeit für drei wackere und arbeitslustige Söhne bieten werde, mochten dazu mitwirken, dass der strebsame junge Mann sich einen andern Wirkungskreis suchte. Den Entscheid brachte das Jahr 1851. Der Kanton Zürich feierte den 500-jährigen Gedenktag seines Eintrittes in den Schweizerbund. Schon längst war Näf, ohne es zu wollen, ohne es zu wissen, der geistige Mittelpunkt einer

Schaar junger, strebsamer Leute. Er hatte, zum grossen Teil während er auf dem Felde den Pflug führte, auf das mit der Jubelfeier verbundene Jugendfest ein Gedicht verfasst, das er in begeistertem Tone selber am Feste vortrug. Jedermann hatte das Gefühl, dass die ausgesprochenen Talente zu einer weitem Laufbahn berechtigen. Näf entschloss sich, in das Seminar in Küsnacht einzutreten, der Vater gab seine Zustimmung, und Lehrer Jucker vermittelte den Eintritt. Bei der unzureichenden Schulbildung hätte der 21-jährige Aspirant die gewöhnliche Aufnahmsprüfung, die eine 3-jährige Sekundarschule voraussetzte, nicht bestehen können. Der damalige tiefblickende Seminar-direktor Zollinger baute auf den Feuereifer des mannhaften Bittstellers und vermittelte dessen Eintritt in's Seminar ohne Aufnahmsprüfung. Näf rechtfertigte das in ihn gesetzte Zutrauen. Bei seinem gereiften Verstande, seiner scharfen und raschen Auffassung, seinem rastlosen Fleisse arbeitete er sich in allen Fächern so tüchtig ein und holte das Versäumte so trefflich nach, dass nach drei Seminarjahren er nicht nur das Primarlehrer-examen mit Auszeichnung bestand, sondern gleichzeitig auch teilweise das Patent als Sekundarlehrer erwarb.

Das Sommersemester des Jahres 1854 verbrachte der angehende Lehrer als Vikar an der Primarschule Unterstrass. Durch einen einjährigen Aufenthalt in Lausanne befähigte er sich zur Erwerbung des vollständigen Sekundarlehrerpatentes. 1855 und 1856 wirkte Näf fünf Vierteljahre als Vikar an der Uebungsschule in Küsnacht und wurde hierauf zum Sekundarlehrer in Wald erwählt, in welchem Wirkungskreise er 8 Jahre verblieb. 1864, kurz nachdem die Sekundarschule Neumünster durch Kreirung einer Mädchenabteilung in ein ganz neues Stadium der Entwicklung getreten war, erfolgte die Berufung Näfs, der sich in wenigen Jahren einen allgemein geachteten Namen als Lehrer und Schulmann geschaffen hatte, an die Sekundarschule Neumünster, an welcher er nunmehr volle 24 Jahre gewirkt hat. Schon freute er sich, mit nächstem Frühjahr seine 25-jährige Tätigkeit an unserer Anstalt zu feiern. Das unerbittliche Schicksal hat es anders gewollt.

Das eminente Geschick, das Näf in allen seinen Wirkungskreisen entfaltete, die tiefe Einsicht, die er durch unermüdlige Arbeit in allen Schulfragen, aber auch in allen unsern politischen und bürgerlichen Verhältnissen sich verschaffte, die grosse Menschenkenntnis, die ihn vor allem auszeichnete, sein gerader und unbestechlicher Charakter, seine mächtige, schlagfertige und zündende Beredtsamkeit machten, dass wie in Wald, so auch hier diese Talente noch in manigfache andere Dienste als bloß diejenigen der Schule und seines engern Wirkungskreises zu ziehen gesucht wurden. Schon in Wald hatte er das Ehrenamt eines Kapitelspräsidenten und Bezirksschulpflegers bekleidet und eine energische Tätigkeit auf dem Gebiete des Männergesangs entfaltet. In der Lehrersynode war er immer ein eifriger und einflussreicher Kämpfer, so dass er von 1863 bis 1868 dem Synodalvorstand angehörte, in den beiden letzten Jahren als Präsident. 1868 wählte ihn die Synode zu ihrem Vertreter in den Erziehungsrat, welches Amt er bis zu seinem Tode, also volle 20 Jahre bekleidete. Seine Wahl als Mitglied des Erziehungsrates hatte zur Folge, dass dem arbeitslustigen Manne eine ganze Reihe neuer Funktionen anvertraut wurden.

Er war:

- 1869—1888 Mitglied der Aufsichtskommiss. der Industrieschule.
 1869—1870 » » » der Turn- und
 Waffentübungen.
 1870—1888 » » » der Wittwen-
 und Waisenstiftung für zürcher. Volksschullehrer.
 1875—1876 Lehrer der Pädagogik am zürcher. Lehrerseminar
 in Küsnacht.
 1876—1888 Lehrer der Methodik des Sekundarschulunterrichts
 für Lehramtskandidaten an der Hochschule.
 1874 kantonaler ausserordentlicher Schulinspektor.
 1875 Oberexperte bei den eidgen. Rekrutenprüfungen.

Näf war auch eine Reihe von Jahren Mitglied unserer gesetzgebenden Behörde, da seine Kenntnisse und Einsichten in hohem Masse das Vertrauen und die Achtung des Volkes gewannen.

Mehrere Amtsdauern war er Vertreter des Wahlkreises Dübendorf-Volketswil, desgleichen mehrere Perioden Vertreter des Wahlkreises Neumünster. Nicht genug. Schon der Entwicklungsgang des Verstorbenen brachte es mit sich, dass er für das Wohl von Landwirtschaft und Gewerbe offenen Sinn und grosses Verständnis hatte. Das führte dazu, dass er berufen wurde, lange Jahre hindurch das Präsidium der hiesigen Gewerbebank zu leiten, in welcher Stellung sein ununterbrochenes Bestreben war, das Wohl des Handwerkerstandes zu fördern. Eine wahre Herzenssache Näfs war noch seit Jahren seine Tätigkeit als Aktuar der Aufsichtskommission des Kinderasyls in Hottingen, und mit wahrer Begeisterung erzählte er jeweilen von dem anregenden Verkehr mit dem hochverdienten, verstorbenen, langjährigen Präsidenten der Anstalt, Herrn Prof. Dr. Horner. Wir dürfen nicht vergessen, hier anzuführen, dass der Verstorbene noch Mitglied einer ganzen Reihe von Vereinen war. Handelte es sich um ein Referat, einen Vortrag, so war man nur zu gerne geneigt, Zuflucht zu ihm zu nehmen, von dem man zum Voraus wusste, dass er eben so bereitwillig sich dem Auftrage unterzog, als man überzeugt sein konnte, die Lösung der Aufgabe werde die möglichst beste sein.

Es genügt hier, auf die vielfachen Stellungen hingedeutet zu haben, in denen der Verstorbene sich bewegte und seine Kräfte verwendete. Es wird ein berufenerer Mund nach mir ausführen, in welcher Weise und mit welchem Erfolge Herr Näf namentlich in seinen öffentlichen und amtlichen Stellen zum Wohle der Schule und des Kantons wirkte.

Gewiss liegt in der Umschreibung dieses Arbeitsfeldes Grund genug für die Behauptung: Das ist der Arbeit zu viel für *einen* Mann. Näf besass einen kräftigen Körper und eine eiserne Gesundheit. Er kannte nichts von Schonung, eine ernstere Krankheit hat ihn nie ergriffen. Auf diese glücklichen Umstände stellte er ab und traute sich jede Anstrengung zu. Nicht selten warnten ihn Freunde und baten ihn, sich Schonung aufzuerlegen. Vergeblich. Die Folgen dieser Rücksichtslosigkeit konnten nicht ausbleiben. Recht frühe zeigten sich bei

ihm die äussern Spuren des zunehmenden Alters. Seit längerer Zeit glaubten aufmerksam beobachtende Freunde Spuren schwindender Kraft zu beobachten. Den letzten Winterkurs führte er mit sichtlicher Anstrengung zu Ende. Nach dem Examen war er sehr müde. Als mit Beginn des neuen Kurses Herr Näf mit einer neuen Klasse seine Jahresarbeit begann, beseelte ihn neuer Eifer. Aber nur drei Tage war es ihm vergönnt, seiner neuen Aufgabe obzuliegen, alle Energie und sein eiserner Wille reichten nicht aus, den grimmen Feind darnieder zu halten. Eine tückische Venenentzündung verursachte ihm grosse Schmerzen und erschütterte den sonst kerngesunden Mann bis ins Mark. Schon nach wenigen Tagen mussten die Seinigen und seine Freunde die grösste Besorgnis um sein Leben haben. Selbst der sorgsame Arzt gab eine Zeit lang die Hoffnung auf. Trotzdem überstand der Heimgegangene die Krisis. Man glaubte an Wiederherstellung. Näf selbst hatte die Hoffnung nie verloren. Er vertraute auf seine bisher unverwüsthliche Konstitution.

Man muss es als ein verhängnisvolles Zusammentreffen bezeichnen, dass die tückische Krankheit und die Rekonvaleszenz in die Zeit fielen, da die Einleitungen und Vorbereitungen getroffen werden mussten zu den eidgenössischen Rekrutenprüfungen. Kaum dem Tode entronnen, doch sich als genesender fühlend, obschon beängstigende Stimmlosigkeit und Heiserkeit gleich nach dem Vorübergehen der Krisis sich einstellten, ergriff er mit wahren Feuereifer die Arbeit. Alle Mahnungen des Arztes und seiner Freunde, alle Bitten der geängstigten Gattin vermochten nicht, ihn von dem unheilvollen Beginnen abzubringen. Mit der Energie seines Willens glaubte er der Krankheit Einhalt tun und den widerspenstigen, matten Körper zum Gehorsam zwingen zu können. Diese Energie brachte ihn wenigstens so weit, dass er, freilich mit übermenschlicher Anstrengung, einer Versammlung der eidgen. Experten beiwohnen und an den Verhandlungen aktiv teilnehmen konnte. Zu seinem Unheil. Grosse Abspannung folgte dem Ueberreiz und die sichtlich eingetretene Wiederherstellung kam zum Stillstand. Ein bedenklicher Rückfall stellte sich ein.

Gleichwohl folgte er der Einladung eines lieben Freundes, um in Einsiedeln Erholung zu suchen. Mit banger Besorgnis empfing der Freund den Kranken. Die neue Umgebung, die veränderte Luft, die schlimme Witterung, alles mag beigetragen haben, die gesunkenen Kräfte gänzlich aufzureiben. Bald konnte er das Bett nicht mehr verlassen. Dienstag Abend 8 $\frac{1}{4}$ Uhr machte ein Herzschlag den schweren Leiden unsers Freundes ein Ende. Die plötzliche Katastrophe erlaubte ihm nicht, von den Seinen Abschied zu nehmen. Vergeblich bat die gebeugte Gattin, die ihn während eines Vierteljahres mit aufopfernder Liebe gepflegt, den sterbenden Gatten um einen letzten Blick. Kein tröstendes Wort erhielt die in Tränen zerflossene Tochter von dem sterbenden Vater. Mit zum Himmel erhobenem Finger verschied der Teure. In der kalten Hand des Sterbenden ruhte die Hand der schweergeprüften Gattin. Mittwoch Abends langte seine Leiche hier an, um noch zwei Tage unter dem heimatlichen Dache zu weilen.

Hochgeehrte Trauerversammlung! Das ist der weite Rahmen, in dem sich die vielseitige Tätigkeit des Verstorbenen bewegte. Es handelt sich noch darum, diesen Rahmen Füllung und Farbe zu verleihen. Gestatten Sie mir noch, in kurzen Zügen das geistige und sittliche Bild Nafs Ihnen vor Augen zu stellen. Aus dem Wert, den er in seinen verschiedenen Stellungen entfaltete, lässt sich leicht der Verlust ermessen, der mit seinem Tode den Kreisen, in denen er wirkte, erwächst.

An seinem Sarge trauert eine Familie, niedergeschmettert von dem jähen Schlage, der sie getroffen. Die Gattin entbehrt des helfenden, sorgenden Gatten, die Kinder des treuen, einsichtigen und umsichtigen Vaters. Der junge Sohn, die Freude und der Augapfel des Vaters, steht eben an der Schwelle des Berufsstudiums. Der sichere Wegweiser ist ihm geraubt. Zwei Kinder haben im fernsten Teile von Amerika wohl kaum schon die Kunde der ernstlichen Erkrankung des Vaters erhalten. Wochen werden vergehen, bis sie die schmerzliche Kunde ihres herben und unersetzlichen Verlustes vernehmen. Wohl stehen

keine unerzogenen Waisen am offenen Grabe; aber allen den Hinterlassenen, ihnen hätten noch gar sehr der sichere Rat und die treue Hülfe des Gatten und Vaters gefrommt.

Mit dem Verstorbenen wird das Muster eines einsichtigen, gewandten und begeisterten Lehrers zu Grabe getragen. Hunderte von Schülern verdanken ihm ihre Ausbildung für das praktische und bürgerliche Leben. In welchem Sinne Naß seine Schüler unterrichtete und auf sie einwirkte, ergibt sich am besten aus den Worten, die er in seiner Eröffnungsrede in der Schul-synode von 1868 aussprach: »Eine gute Volksbildung besteht nicht nur in einer entwickelten Intelligenz, welche allenfalls zur egoistischen Berechnung des eigenen Vorteils ausreichen würde; es gehört vor allem dazu ein veredeltes Gemüt, aufopfernder Bürgersinn, warme Liebe zur Gesamtheit, zum Vaterlande.« Zu unwandelbarer Liebe und Hingabe zog er diejenigen Schüler an sich, die seiner Leitung folgten und seinen Erwartungen entsprachen. Er konnte aber auch in heiligem Zorn auflodern, wenn er sehen musste, dass das Feuer, das ihn beseelte, nicht zündete.

Er verfügte als Lehrer über einen reichen Schatz von Kenntnissen aus den verschiedensten Gebieten. Aus seiner langjährigen Tätigkeit als Landwirt war ihm eine tiefe Liebe zur Natur geblieben. Drückten ihn bisweilen Sorgen in der einen oder andern seiner vielfachen Stellungen, so fand er Trost und Erholung im Verkehr mit seinen lieben Pflanzen. Seine Aufgaben als Lehrer der Methodik und Pädagogik hatten ihn gezwungen, eingehende Studien in Anatomie und Psychologie zu machen. Den richtigen Weg zu diesen Studien fand er im Verkehr mit den angesehensten Lehrern der betreffenden Fakultät, und im rastlosen Privatstudium machte er sich das Nötige zu eigen. Naß hatte alle Zeit den edeln Ehrgeiz, jede ihm anvertraute Aufgabe ganz zu erfüllen. Die Früchte dieser Studien für seinen Unterricht in der Schule selbst konnten nicht ausbleiben, und es galt in erster Linie von ihm, was er an anderer Stelle in oben citirter Eröffnungsrede sagte: »Des Lehrers Unterricht wird um so praktischer und fruchtbarer sein, je tiefer er selbst

die psychologischen Ursachen erforscht, welche die Taten der Zeitgenossen hervortreiben.«

So gross seine Liebe und Treue für seine Schule im engern Kreise war, so gross war sie für die Schule als Ganzes und für deren Träger, die Lehrer. Seit 30 Jahren war Näf eine der Hauptstützen des zürcherischen Schulwesens. Wie unwandelbar das Zutrauen der Lehrerschaft zu ihm war, ergibt sich schon daraus, dass 20 Jahre hindurch er ununterbrochen als Vertreter der Lehrerschaft im Erziehungsrate sass. Hunderte von Lehrern sind zu ihm gepilgert, um bei ihm Rat und Hülfe zu suchen. Seine Aufopferung und Fürsorge für seine Kollegen war unermüdlich und hatte ihre Grenze nur in der Gewissenhaftigkeit, die seine amtliche Stellung ihm vorschrieb. Stets war er darauf bedacht, das Ansehen und die Würde der Schule zu wahren. Erhoben sich von der einen oder andern Seite Vorwürfe gegen die Schule und die Lehrer, die er als ungerichtet erachtete, so konnte er in gerechter Entrüstung aufflammen und mit allem Feuer seiner Beredtsamkeit und aller Kraft seiner Argumente die offenen und geheimen Angriffe in die Schranken weisen. Näf hat sich um die zürcherische Schule verdient gemacht und lange noch wird in ihren Kreisen sein Name mit unter den besten Namen aus unserer Schulgeschichte genannt werden. Einen besondern wohlthätigen Einfluss übte Näf in den verschiedenen Kämpfen um die Schule dadurch aus, dass er stets zwischen den Extremen stand und die Gegensätze zu vermitteln suchte. Er hatte intime Freunde in den verschiedenen Lagern und diese Stellung benutzte er, um zu Gunsten des Erreichbaren die Gegner zu versöhnen; aber bei aller dieser Mässigung fand man ihn stets auf dem rechten Posten und nie gab er zu Gunsten eines Erfolges Grundsätze preis. Anerkennen wir dankbar diese Verdienste.

Als Bürger und Mensch war Näf der Edelsten einer. Hoher Sinn für Gerechtigkeit, Liebe für alles Schöne und Gute, Hass gegen alles Schlechte und Gemeine, waren seine Grundeigenschaften. Diese Grundsätze leiteten ihn, indem er sich der Schule und dem Staat zum Opfer brachte. Wir haben

diese Opfer angenommen. Lohnen wir es, indem wir die Grundsätze des Dahingeshiedenen zu den unsrigen machen und in seinen Fusstapfen fortwandeln. Sein Andenken lebe in uns fort im Segen.

Teurer Freund! Nimm hin den wohlverdienten Lorbeer, den Sekundarschulpflege und Lehrer als Zeichen ihrer Achtung und Liebe deinem Wirken und deinem Andenken auf deinen Sarg legen. Bald liegst du in der kühlen Erde und ruhst für immer aus von all' den Mühen und Sorgen, die das Leben dir in so reichem Masse brachte. Ruhe sanft! Die Erde sei dir leicht!

U. Wettstein.

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Die Kunde, dass Erziehungsrat Näf im Kanton Schwyz, wo er Genesung zu finden hoffte, vom Tode ereilt worden sei, überraschte gleich schmerzlich, wie seine Kollegen im Lehrerstande, seine vielen Freunde, seine einstigen und jetzigen Schüler, auch die Kollegen des Verstorbenen im Erziehungsrate. Im Frühjahr allerdings war eine bedeutende Abnahme seiner Kräfte wahrnehmbar gewesen, unzweifelhaft eine Folge allzu angestrenzter Tätigkeit. Allein die Wiedererstarkung schien keineswegs ausgeschlossen, und wie er selbst, setzten auch seine Freunde und Kollegen im Erziehungsrate ihre Hoffnung auf die zähe Widerstandskraft, welche der nunmehr entseelte Körper früher gezeigt hatte.

Mit Herrn Näf ist aus dem Erziehungsrate ein Mitglied geschieden, das dieser Behörde während vollen zwanzig Jahren ununterbrochen angehört hat. Kein anderes Mitglied hat eine Amtstätigkeit von gleicher Dauer aufzuweisen, und nicht weniger als sieben Mal hat im gleichen Zeitraume, teils von Gesetzes

wegen, teils in Folge von Personalveränderungen im Regierungsrate, die Direktion des Erziehungswesens geändert.

Was der Sprechende schon vor zehn Jahren im Erziehungsrate wahrzunehmen Gelegenheit hatte, das fand er auch neuestens bei teilweise verändertem Personalbestande bestätigt: Herr Näf genoss die ungeteilte Achtung seiner Kollegen, sowohl wegen seiner Pflichttreue, wie um seiner ausgedehnten Kenntnisse willen, die er in den verschiedenen Gebieten des Unterrichtswesens besass. Die Stellung, die er einnahm, verdankte er nicht allein seiner Intelligenz, sondern auch seiner angestregten Arbeit, und einen bedeutenden Einfluss sicherte ihm jederzeit die versöhnliche Stimmung, die er Allen entgegenbrachte, von denen er überzeugt war, dass sie eines guten Willens seien.

Aus dem Primarlehrer Näf war nach Kurzem ein Sekundarlehrer, schliesslich sogar ein Hochschullehrer geworden. So kannte er alle Unterrichtsstufen aus unmittelbarster Wahrnehmung. Wirkte er mit Auszeichnung in seinem eigentlichen Berufe als Sekundarlehrer, so war dies nicht weniger der Fall in der Eigenschaft eines Lehrers an der Uebungsschule des Seminars, der Pädagogik am Seminar und der Methodik des Sekundarschulunterrichtes an der Hochschule. Seine Schüler legen hiefür Zeugnis ab.

In welchem tiefen Ernste Näf den Lehrerberuf auffasste, das mögen Sie aus der Präsidialrede ersehen, mit welcher er im Jahre 1867 die Schulsynode eröffnete. Er ermunterte in derselben seine Kollegen, »im innersten Herzen zu geloben, mit aller Kraft auf ihre Zöglinge mehr als je einzuwirken, dass in ihnen entstehe eine warme Begeisterung für das Edle und Wahre, hingebende Bürgertugend, ein werktätiger Glaube, eine in festen Grundsätzen wurzelnde Moral, und wenn aus solchem Tun auch keine Früchte für die öffentliche Prüfung reifen, Sie haben doch, so rief er seinen Kollegen zu, die süsse Befriedigung, dass sie in den Weihstunden, in denen Sie das innerste Wesen ihres Zöglings erfassten und ihm die Richtung nach dem Ewigen und Göttlichen gaben, das Beste in Ihrer amtlichen Wirksamkeit vollbracht haben«.

Und weiter äusserte er sich bei gleicher Veranlassung im folgenden Jahre :

»Die auf Freiheit und Gleichheit beruhende republikanische Staatsform kann nur dann recht gedeihen, sie kann nur dann Mass und Form für ein freudig fortblühendes Kulturleben geben, wenn sie im Boden einer guten Volksbildung Wurzel fassen kann.«

Wir besitzen von Näf keine eigentlichen literarischen Arbeiten, da seine Zeit anderweitig zu sehr in Anspruch genommen war. Er hat aber in der Präsidialrede an der Lehrersynode von 1867 auch Gelegenheit genommen, sich in einer Weise über das Vorgehen der Gesetzgebung im Unterrichtswesen auszusprechen, die ich notwendig hervorheben muss, um so mehr, als diese Anschauung dann fünf Jahre später zu allgemeiner Geltung in unserm Kanton gelangte.

Er sagte:

»Die Notwendigkeit einer Umbildung ist nicht in demselben Momente auf allen Gebieten des öffentlichen Unterrichts gleich stark, oder wird von den Beteiligten nicht im gleichen Masse anerkannt, und würde sie es auch, so kann der Fall vorkommen, dass kein bestimmter Vorschlag des Bessern vorliegt, oder dass keine der vorgeschlagenen Neuerungen die nötige Zustimmung des Volkes oder der Behörden gewonnen hat.

Unter solchen Umständen ist unter Darlegung aller Gründe und Verhältnisse kräftig darauf hinzuwirken, dass sich eine öffentliche Meinung zu Gunsten eines Projektes bilde. Einem politisch als mündig erklärten Volke darf man Verbesserungen nicht mehr aufdrängen; es muss so lange darauf hingezigt werden, bis es dieselben selbst erkennt und will.

Sowie aber eine solche Einsicht am Baume der öffentlichen Erkenntnis gereift ist, so soll sie vom Gesetzgeber als reife Frucht gepflückt werden.

Diesem Gedanken wird am zweckmässigsten durch Erlass von *Spezialgesetzen* entsprochen.«

Als Mitglied des Erziehungsrates und von 1869 an bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1884 auch als Mitglied des Kantonsrates hatte Näf Gelegenheit, an der Gesetzgebung im Unterrichtswesen mitzuarbeiten und seiner Auffassung Nachdruck zu geben. Er hat wesentlichen Anteil genommen an der Beratung des Gesetzes von 1873, welches die Hochschulbildung weitem Kreisen zugänglich machte, am Gesetze betreffend das Technikum, dessen Gründung seinem auf's Praktische gerichteten Sinne sehr zusagte, sowie an den Spezialgesetzen von 1878 betreffend die Sekundarschulkreisgemeinden und 1881 betreffend die Ausbildung der Sekundarlehrer.

Der gegenwärtig noch behufs Feststellung der Redaktion beim Kantonsrate liegende Entwurf eines neuen Volksschulgesetzes hatte seine Zustimmung und noch in den letzten Tagen seines Lebens sprach er die sehnstichtige Hoffnung aus, dass der Entwurf in der Volksabstimmung durchdringen möchte.

Die Schwierigkeiten, welche mit der Einführung von Neuerungen im Unterrichtswesen jeweilen verbunden sind, hat Näf niemals unterschätzt; aber er verzagte trotzdem nicht am schliesslichen Erfolge.

Hervorragende Verdienste erwarb er sich jeweilen in der Begutachtung von Lehrmitteln und Lehrplänen. Sein praktischer Blick befähigte ihn auch, mit Erfolg die Aufgabe eines ausserordentlichen Schulinspektors zu übernehmen und während vieler Jahre wirkte er als Mitglied von Aufsichtskommissionen kantonaler Lehranstalten, immer mit demselben ruhigen Pflichteifer, der ihm eigen war, und mit grosser Uneigennützigkeit.

Dass auch die Eidgenossenschaft auf den kundigen Schulmann aufmerksam wurde und ihm in der Oberleitung der Rekrutenprüfungen eine sehr wichtige Aufgabe übertrug, ist leicht erklärlich. Er hat auch dieser Anforderung mit Anspannung seiner ganzen Kraft nachzukommen sich redlich bemüht.

Allüberall stellte er seine Kräfte zur Verfügung, wo dies im Interesse des öffentlichen Wohles verlangt wurde. Er eilte

von Sitzung zu Sitzung, unermüdlich tätig, bis seine Kräfte erschöpft waren. Man konnte in der Tat, so lange seine Kräfte ausreichten, bei ihm reden von einer

»Beschäftigung, die nie ermattet,
Die rastlos schafft und nie zerstört,
Die zu dem Menschheitsbau der Ewigkeiten
Sandkorn stets um Sandkorn reicht,
Und von der grossen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre streicht.«

Die Opfer im Dienste des Vaterlandes, die er von Andern verlangte, hat er selbst reichlich gebracht.

Er liegt nun auf der Totenbahre, der bisher nimmer müde Mann! Seine Arbeit ist aber nicht verloren und sein Beispiel wird lange nachwirken!

Habe Dank für Alles, was du uns gewesen! rufe ich dir zu im Namen des Erziehungsrates und im Namen der Schule, die du so sehr geliebt! Habe Dank, lieber Freund! sage ich als einer deiner Freunde.

Die ruhige Klarheit deines Geistes, dein milder, verständlicher Charakter, dein unentwegtes Streben nach Verbesserung der Jugendbildung sichern dir bei Allen, die dich kannten, ein bleibendes Andenken.

Du wirst bei uns unvergessen bleiben!

Ruhe aus im Frieden von deinem wohlvollbrachten Tagewerk!

Dr. J. Stössel.

Je mehr es dem Menschen durch das Geschick vergönnt wird, in der Zahl seiner Lebensjahre die höheren Stufen zu erreichen, desto ärmer wird er in verschiedenen Richtungen. Wenn der Höhepunkt der Kraft überschritten ist, so brechen Jahr um Jahr Aeste an dem Lebensbaum, bis er endlich als morscher Strunk zusammenbricht.

Was in der Vollkraft der Jahre mit Leichtigkeit überwunden und erreicht werden konnte, das bereitet dem langsamer schaffenden Geiste, der allmählig sich entkräftenden Hand je länger, je mehr Schwierigkeiten. Die *Jugendideale*, die früher das Ziel freudigen Strebens in höhere und höchste Regionen trugen, verblassen, wie das Abendrot, dieser Vorbote der Ruhe und der Nacht, und man ist zufrieden, wenn man noch die wichtigsten Pflichten zu erfüllen vermag.

Der Familienkreis, da man so viele glückliche Jahre den belebenden Mittelpunkt bildete, lichtet sich: Der selbständig gewordene Sohn zieht hinaus in's feindliche Leben und gründet sich seinen eigenen Herd, die Tochter folgt mit Herz und Hand ihrem auserwählten Lebensgefährten, und die vereinsamten Eltern schauen ihnen wehmütig nach und geben den Scheidenden ihren Segen mit auf den Lebensweg.

Tief erschüttert folgt der Gatte dem Sarge, darin sie, die des Hauses Mutter war, ausruht von dem Tagewerk treuer Liebe. Mit heissen Tränen tränkt die Gattin die Blumen, die sie auf das Grab des entschlafenen Familienhauptes gepflanzt. Und mit dem Freunde, dem das Licht des Auges im Tode erlischt, sinkt ein Stück unseres eigenen Seins in die Gruft.

In tiefem Weh über eine abermals erlittene Verarmung, im schmerzlichen Bewusstsein, neuerdings einen unersetzlichen Verlust abschreiben zu müssen, stehe ich vor dieser ungewöhnlich zahlreichen Trauerversammlung, um dem verlorenen Freunde einige Worte des Abschiedes nachzurufen. Gerne hätte ich das unterlassen, denn der Schmerz findet oft kaum die richtigen Worte. Aber mich bindet ein heiliges Versprechen, das ich einlösen will in der tröstlichen Voraussetzung, es werde Jeder, dem meine Worte zu schwach, zu kalt erscheinen mögen, dieselben ergänzen durch die Eingebungen seines eigenen Herzens, oder er werde Ersatz finden in den bereits vor mir so warm und wahr und eindringlich ausgesprochenen Gedanken.

An jenem mir unvergesslichen Tage des Jahres 1851, da die gesamte Schuljugend unsers Kantons durch ein herrliches Maifest in allen Gemeinden den Eintritt Zürichs in den Bund

der Eidgenossen feierte, zog ein junger Schulvikar ein in das geschmückte Dorf Wangen dort drüben im Tale der Glatt. Noch unerkannt, sah er dem frohen Treiben der Jugend und der herzlichen Freude der Eltern zu. Bald trat auf die errichtete Bühne ein zwanzigjähriger Jüngling und erklärte in begeisterten Worten und mit poetischem Schwunge die patriotische Bedeutung des Tages. Die Darstellung drang wunderbar zu Aller Herzen und das Lob unsers *Heinrich Näf* war in Aller Munde. Von Hacke, Pflug und Torfwagen weg hatte es ihn in den Feierabendstunden getrieben, seiner weitern geistigen Ausbildung obzuliegen, wie er denn auch, als der Jüngsten einer, den strebsamen Sängerverein durch seine Energie und Sachkenntnis auf der Bahn des Fortschrittes vorwärts drängte. Seine Leistungen fanden um so eher Anerkennung, als ihm nur Primarschulbildung zu Teil geworden war, allerdings durch einen Lehrer, den ihn überlebenden hochbetagten Jucker, der es vortrefflich verstand, den fähigen Kopf erfolgreich anzuregen und den offenen Sinn für alles Schöne, Hohe und Edle auf die richtige Bahn zu leiten.

Die bald erfolgte Bekanntschaft mit dem jungen Vikar führte unvermittelt zu einem Freundschaftsbund auf Lebenszeit, und in unserm Näf reifte sofort der Entschluss, auch Lehrer der Jugend zu werden. Nicht Missachtung seiner bisherigen Lebensstellung als Landwirt brachte ihn zu diesem Entschlusse, denn sein ganzes Leben lang ehrte er diesen Stand, sondern die liebevolle Rücksicht auf zwei jüngere Brüder, mit denen er einmal das väterliche Heimwesen teilen sollte, war von entscheidendem Einfluss. Auch nicht die Aussicht auf glänzende Erfolge in pekuniärer Beziehung konnte ihn seiner bisherigen Wirksamkeit entrücken, denn die 7 Franken wöchentliche Besoldung seines Freundes waren wenig geeignet, ihm goldene Berge zu versprechen. Der Drang, durch die Pforten der Wissenschaft vorzudringen zu den Wundern einer neuen Welt, und der Wunsch, auf einem Gebiete mit idealen Zielpunkten die schon vorhandenen und noch werdenden Kräfte treuestens zu verwenden, bewogen ihn, die Hacke mit der Feder, das Saatfeld mit dem Lehrbuch zu vertauschen. Rasch wurde die vorbereitende Arbeit begonnen

und schon im folgenden Herbste finden wir unsern Näf auf den Schulbänken des Seminars Küssnacht.

Wie zielbewusst, mit welcher Energie und welchem Erfolge er vorwärts strebte, wie er dann in den verschiedensten Stellungen seines Amtes wartete und auf dem weiten Felde der Jugend- und Volksbildung säete und erntete, dessen ist schon Erwähnung geschehen, dessen legt beredtes Zeugnis ab diese heutige, erhebende Totenfeier.

Aber auch bei den Anforderungen des praktischen Lebens fanden sich die Freunde immer wieder, und die Freundschaft dehnte sich auf ihre Familien aus. Als ob die Uebereinstimmung in den Anschauungen auch äusserlich zum Ausdruck kommen sollte, gestaltete sich ihre Laufbahn von Schulstufe zu Schulstufe, durch Kapitel, Synode und Schulbehörden hindurch merkwürdig übereinstimmend, nur war der Jüngere immer voraus und erreichte höhere Sprossen. Die Gelegenheit, gemeinsam in Aktion zu treten, kam häufig ganz ungesucht, teils in privater, teils in amtlicher Stellung, und wo die Wege auseinandergingen, konnte dennoch Jeder der Zustimmung des Andern versichert sein. So trat Freund Näf immer und immer wieder mit dem Gewicht fertiger, klarer Ueberzeugung ein für die Idee, dass richtig betriebene Schulung der Leibeskräfte im Kindheits- und Jünglingsalter das erfolgreichste Mittel ist, nachteilige Folgen einseitiger und übermässiger Geistesarbeit abzuwenden, das heranwachsende Geschlecht für den Kampf um das Dasein zu kräftigen und die vaterländische Wehrkraft zu mehren.

Aber eine andere, nicht minder hohe Idee, deren Verwirklichung langerhand erst vorbereitet werden muss, verlangte von ihm Pionierdienste, die er immer mit Begeisterung und zeitweise mit Aufbietung aller Kraft leistete. Wol bietet seit 1848 die Eidgenossenschaft einen verhältnismässig ziemlich gefestigten Bundesstaat, aber ein klarer Nationalgedanke, ein alle Prüfungen bestehendes Gefühl der Zusammengehörigkeit hat sich immer noch nicht gebildet. Sprachliche, konfessionelle und wirtschaftliche Verschiedenheiten, historische Sonderentwicklungen und daherrührende politische Sonderinteressen haben

trotz mancherlei vorteilhafter Zentralisationen ein starkes schweizerisches Volksbewusstsein immer noch nicht aufkommen lassen. Es fehlte eben bis zur Stunde an der Haupttriebkraft, das zu erreichen, es fehlte an einer nationalen Volksschule. Wiederholte und teilweise riesenhafte Anstrengungen, eine solche in's Leben zu rufen, waren erfolglos. — Als bei der betreffenden Volksabstimmung der eidgen. Schulsekretär durch erdrückendes Mehr zu Fall gebracht war, stand man abermals vor der Frage: »Was nun?« Es tauchte der Gedanke auf, Rekrutenprüfungen als Vorbereitungsstufe zu organisiren. Zu dieser Organisation wurde aus naheliegenden Gründen auch Heinrich Näf berufen und bald als Oberexperte von dem in Sachen handelnden Kollegium an die Spitze gestellt. Mit dem Eifer einer Feuerseele und mit der Wucht eines hochpatriotischen Bürgers bemächtigte er sich der wichtigen Angelegenheit. Ihm zur Seite stand eine Elite von Schulmännern aus allen Kantonen. Durch eingehende Beratungen, Verbesserung vorgekommener Fehler, Beseitigung von Hindernissen aller Art, Aufklärungen und Belehrungen, wurde das Menschenmögliche und, soweit es sich heute schon überblicken lässt, Grosses erreicht, das für die Zukunft Beruhigung gewährt.

Wie sehr sich unser Freund die Mitwirkung auf diesem vaterländischen Gebiete zur Lebensaufgabe gemacht, beweist der Umstand, dass er, schon von tückischer Krankheit auf den Tod getroffen, die letzte Sitzung der Expertenkommission durch einen herzlichen, poetischen Gruss eröffnete und deren Beratungen beiwohnte, dass er dann Erholung suchte in den Bergen, wo ein eifriger Mitarbeiter ihm treu zur Seite stehen konnte und wollte, die laufenden Geschäfte zu bewältigen.

Aber die dirigirende Hand ist vom Pfluge zurückgezogen, Heinrich Näf ist nicht mehr.

Geehrte Versammlung! Die mir zu Teil gewordene Aufgabe brachte es mit sich, dass ich mich da und dort etwas zu sehr in's Licht stellen musste. Es war nicht anders möglich. Ich finde aber Entschuldigung darin, dass Hunderte im Falle wären, Gleiches und Aehnliches zu melden aus ihrem Verkehr

mit dem Entschlafenen, als ihrem treuen und uneigennütigen Freunde und allezeit bereitwilligen Berater.

Mögen die grosse Zahl der Leidtragenden, die reichen Blumenspenden, die klagenden Kinderstimmen, die traurigen Männerakkorde, der schwarze Flor, den die Fahnen tragen, auch als Ausdruck gelten des Schmerzes über den Verlust dieses Mannes, dem treue Freundschaft Bedürfnis war,

Friede seiner Asche!

Egg.

Im Namen der pädagogischen Experten für die Rekrutenprüfungen erlaube ich mir einige Worte des Abschiedes von unserm Chef, von unserm lieben Freunde Näf.

Wir wissen es jetzt Alle: Näf war in ausgezeichneter Weise qualifizirt für die ausserordentlich schwierige Aufgabe eines pädagogischen Oberexperten.

Ideale Auffassung der Aufgabe, reiches Wissen, grosse Arbeitskraft, überreiche Arbeitslust, vorzügliche Art der Versöhnung mancherlei Gegensätze, völlige Unparteilichkeit des Charakters, Liebenswürdigkeit des ganzen Wesens, Näf vereinigte Vieles — und darum war er auch seiner Aufgabe in solchem Masse der Vollkommenheit gewachsen.

Schwer lastete sie auf ihm, die ganze Verantwortlichkeit der delikaten Arbeit, gegenüber dem Volke, gegenüber den Behörden und nicht zum Wenigsten gegenüber unsern jungen schweizerischen Wehrmännern.

Unser Freund hat ein paar Jahre von seinem Leben an diese Sache gegeben; er hat mit einer Opferwilligkeit und Opferfreudigkeit sich derselben angenommen, die man erst ermessen wird, wenn Näf sie nun in Zukunft nicht mehr bringen kann, und gegen welches bescheidene materielle Aequivalent. Es wird uns Niemand widersprechen, wenn wir sagen: Näf hat sich um das Vaterland verdient gemacht!

So sind wir denn herbeigeeilt aus allen Kantonen unseres lieben Schweizerlandes, um hier persönlich zu sagen, mit welcher Hochachtung, mit welcher Liebe wir an unserm Vorsteher, an unserm Leiter hingen.

Er hat uns begeistert, er hat uns hingerissen in eine Arbeit voller Mühe, voller Dornen, voller Unpopularität mancherorts. Er hat uns fühlen lassen die ganze Grösse seiner Auffassung dieser vaterländischen Sache — und anders nie haben wir gefühlt seine Ueberordnung über uns.

Für uns, meine Freunde, erwächst am Sarge dieses Mannes die heilige Aufgabe, in gesteigertem Masse noch als bisher, ihm nachzueifern in Erfüllung unserer Pflicht! Und wie würden wir uns freuen, wenn es je von Einem von uns heissen könnte: Der hat seinen Meister Näf verstanden!

Und nun bleibt uns leider nichts anderes übrig, als so früh schon schmerzlichen Abschied zu nehmen von unserm lieben Freunde. Er hat es sich schwer gemacht auf dieser Erde, um so leichter, so hoffen wir, wird sie ihm jetzt werden!

Weingart.

Parents, amis et compagnons d'oeuvre de celui dont nous suivons aujourd'hui la dépouille mortelle au champ du repos, je viens, au nom de mes collègues de la Suisse romande, membre de la commission fédérale de recrutement, vous exprimer notre profonde sympathie à l'occasion du deuil qui vous frappe, que dis-je! qui nous frappe d'une manière si subite et si inattendue.

Henri Naef, notre collègue, notre ami n'est plus, la mort inexorable l'a frappé dans la force de l'âge, dans la plénitude de ses facultés; il y a trois semaines à peine, il était encore au milieu de nous, s'occupant avec le zèle que nous lui avons toujours connu, que nous avons toujours admiré de cette institution — les examens des recrues — à laquelle il avait voué

le meilleur de ses forces — et quoique nous eussions bien remarqué les traces profondes que la maladie avait imprimé sur sa noble figure, nous espérions cependant que les soins affectueux dont l'entourait sa famille, un repos complet lui rendraient cette santé altérée par ses occupations nombreuses.

Il n'est plus, et c'est avec douleur que nous accompagnons sa dépouille au tombeau, il n'est plus : mais, cher Naef, ton nom restera vivant au milieu de nous, tu demeureras toujours ce que tu t'es montré sans cesse dans les relations avec nous l'homme loyal à la parole franche et pleine de cordialité. — Aussi, Messieurs, l'affection profonde que sa manière d'être, que ses procédés avaient appelée en nous, nous avaient-ils conduits tout naturellement à l'appeler du nom familial et quand même tout d'affection et de respect de »papa Naef«.

Nous ne parlerons pas de ce qu'il fut dans sa famille, époux dévoué, tendre père; nous ne dirons pas ce qu'il fut comme instituteur de la jeunesse, à Wald, puis à Zurich. Nous ne dirons rien de son activité dans les divers emplois qu'il remplissait avec talent et dévouement au sein de sa patrie, de son canton. Mais nous dirons quelques mots de son activité comme expert en chef pour les examens des recrues, et nous dirons aussi comment nous avons été amenés à le connaître, à l'apprécier, à l'aimer. Il y a dix ans que, appelé aux fonctions d'expert fédéral, je dirigeais pour la première fois les examens des recrues; ce n'était pas sans une grande anxiété, une profonde appréhension que j'avais accepté ces honorables fonctions, anxiété bien naturelle et motivée par la manière dont ces examens étaient considérés dans une partie de la Suisse. Henri Naef assista au premier jour des opérations et son abord ouvert et cordial, sa franche et droite nature me mirent aussitôt à l'aise, aussi dès le premier jour, dès la première heure, je sentais que j'avais gagné en lui un ami sur lequel je pouvais compter, ce qu'il fut pour moi, il l'a été pour chacun de mes collègues — ils l'affirmeront aussi.

Il s'était donné entièrement, ai-je dit, à ces fonctions d'expert, et ce n'était pas une sinécure, loué de là, sans parler des

nombreux voyages que nécessitaient ses fonctions, il retrouvait chez lui, au retour de ses courses, un travail immense dont une activité continue, une énergie, une puissance de travail rares jointes à une grande facilité pouvaient seules avoir raison. Et cependant, malgré les déboires, les désagréments nombreux qu'elles lui occasionnaient, il aimait ces fonctions. Et pourquoi, direz-vous? Parce qu'il pensait contribuer, de cette manière, pour une bonne part, à élever le niveau des écoles de cette patrie qu'il aimait par dessus tout, parce qu'il pensait, avec raison, croyons-nous, que cette institution à la tête de laquelle l'avait appelé le Haut Conseil fédéral, était un lieu de plus entre les enfants d'un même pays; c'est dans ces sentiments, dans cet esprit qu'il nous a dirigés, c'est grâce à sa patience constante comme à son énergie et à sa fermeté, à sa droiture comme à son abord aimable et cordial qu'il a fait apprécier cette institution si décriée autrefois et qui aujourd'hui semble avoir pris de profondes racines dans notre pays. A ce point de vue, n'a-t-il pas droit à la reconnaissance de ses concitoyens?

Et il nous a quittés! et c'est avec une profonde douleur que nous l'accompagnons à sa dernière demeure, mais nous n'oublierons jamais sa mémoire qui restera vivante en nous, et, en nous pénétrant de ses idées, nous continuerons nos fonctions en nous rappelant ses directions, ses conseils, et en nous souvenant de l'esprit large et tolérant qui l'animait en toute occasion.

Et maintenant, cher ami Naef, par ma faible voix, la Suisse romande que tu aimais tant, t'apporte un dernier salut, un dernier adieu. Repose en paix!

Prof. Scherf.

Non vive ei forse anche sotterra, quando
 Gli sarà muta l'armonia del giorno,
 Se può destarla con soavi cure
 Nella mente de' suoi? Celeste è questa
 Corrispondenza d'amorosi sensi,
 Celeste dote è negli umani; e spesso
 Per lei si vive con l'amico estinto

Foscolo.

Mi sia permesso in questo sacro recinto, avvezzo ad udire solamente il tedesco, di pronunciare due semplici parole nella lingua del *si*, perchè Enrico Naef, la cui salma, coronata di ghirlande e cosparsa di fiori, ci sta davanti, era conosciuto, qual capo degli esperti pedagogici, non solo sulle rive della Limmat, ma dalla Bernina al Monte Terribile, dalla fragorosa cascata del Reno alle ridenti sponde del Ceresio.

La sua alta statura ispirante il rispetto, la spaziosa fronte indicante un' intelligenza non comune, gli occhi dolci esprimenti la bontà erano simpatici e alle giovani reclute di dialetto alemanno ed a quelle d'idioma francese e non meno a quelle, il cui vernacolo ricorda maggiormente gli antichi abitatori del Lazio. La gioventù, chiamata ad indossar l'armi, vedeva nel defunto Naef, che oggi tutti compiangiamo, il foriero della scuola veramente nazionale, di quella scuola che, chiamando a sè il ragazzo dell'alpe e quello del piano, il figlio dell'industriale e quello dell'agricoltore, il povero e il ricco, il cattolico ed il protestante, loro insegna quali siano i diritti e i doveri dei futuri cittadini, e loro impartisce in egual grado — al meriggio ed al settentrione, all'oriente ed all'occidente — quelle cognizioni che sono necessarie, perchè un popolo diventi agiato e virtuoso senza distinzioni sociali e differenze religiose.

La scelta dell'esperto direttore, fatta nella persona del compianto Naef, fu molto felice. I cantoni guardavano con occhio bieco l'esaminatore che andava a levare un lembo del poplo che adornava la loro sovranità per trovar forse una piaga ove credevasi di avere una parte sana,

Ma il defunto sig. Naef, essendo uno dei più cospicui membri del corpo insegnante di Zurigo, il qual cantone è il primo della Svizzera per l'istruzione pubblica e uno degli stati europei meglio regolati sotto questo rapporto, non vide alcun ostacolo, quando si presentò nelle varie regioni della nostra patria, giacchè egli era circondato di grande stima: simile in ciò ad un capitano colla fronte cinta d'alloro, a cui le giovani reclute si danno con entusiasmo e colle quali egli conquista il paese che desidera. Se la scelta fosse riuscita meno felice, l'istituzione dell'esame pedagogico avrebbe, nascendo, portato seco i germi di vicina morte, e l'autorità federale sarebbe priva dell'unico mezzo che ha di conoscere il grado dell'istruzione popolare. Ora che l'avviamento è buono, speriamo che l'esame delle reclute si svilupperà a poco a poco in modo da diventare un vero e inappuntabile controllo dell'insegnamento impartito nelle scuole popolari. Questo vantaggio la patria lo deve al caro Estinto, cui oggi siamo venuti a rendere l'ultima testimonianza d'affetto e di riconoscenza.

Enrico Naef! il tuo spirito dopo la breve ma gagliarda lotta terrena ci ha lasciati. Voglia esso, dalle eteree regioni date in premio ai buoni, volgere talvolta lo sguardo su questo basso mondo, discendere e aleggiare intorno a noi, quando discuteremo delle quistioni che ti furono sempre care. Voglia egli assisterci e avviarci al bene! Vale, venerato duce, e mentre piangiamo sulla tua salma, che ritorna alla gran madre antica, sia riposo alla tua bell'anima! Vale!

Prof. Janner.

Nachruf
an
meinen sel. Freund Heinrich Näf

gestorben 14. August 1888.

Des edeln Kerns zertret'ne Schale
Nur kam zurück vom Alpentale.
Doch ist zum Troste seiner Lieben
Ihr Inhalt unversehrt geblieben.

Und der kann nie zu Grunde gehen;
Im Jenseits wird er auferstehen,
Und Ruhe wird im ew'gen Leben
Ihm, der hier nie geruht, gegeben.

Hottingen, 15. August 1888.

J. H. Korrodi.